

Algen an der Fassade

Text Heinz Kastien

Am 8. Mai 2003 fand in Zürich eine Informationstagung zum Thema «Algen an der Fassade» statt, zu der Architekten, Maler und Farbhersteller eingeladen waren. Der erste Referent, Dr. Paul Raschle, EMPA St. Gallen, führte den Zuhörerinnen und Zuhörern die Biologie der Algen vor Augen. Das zweite Referat machte den Hauptteil der Tagung aus und wurde von Dr. Uwe Erfurth gehalten. «Mit Gift in die Sackgasse» hiess sein letzter Beitrag in der applica 19/02. Dieser problematisierte den Einsatz von Algen- und Pilzgiften und löste eine Polemik aus. Auch das Referat an der Informationstagung bewegt die Gemüter. Lesen Sie den vorliegenden Leserbrief.

«Obwohl das Referat von Dr. Uwe Erfurth rhetorisch hervorragend war, liessen die fachlichen Details sehr zu wünschen übrig. Die Behauptung des Referenten, dass trockene Fassaden praktisch nicht mehr zur Algenbildung neigen, ist sicherlich bestens bekannt und wird von niemanden bestritten, wohl aber die Art und Weise, wie die Fassade trocken gehalten wird. Der Referent behauptet, eine Fassadenfarbe auf der Basis von Wasserglas erfülle alle diese Voraussetzungen, da sie genügend porös sei und so durch die Diffusion das Wasser entweichen lasse, andererseits aber durch den niedrigen w-Wert das Eindringen des Wassers in die Kapillaren erschwere. Auch hier wird kein Fachmann anderer Meinung sein. Dr. Erfurth hat aber nicht gesagt, dass die niedrigen w-Werte der Silikatfarben erst durch die verwendeten Silikone und Silane die nötige Hydrophobierung erfahren. Was auch nicht erwähnt wurde, ist die Wirkungskdauer dieser Additive. Warum dann nicht gleich eine Siliconfarbe verwenden?

In der Praxis unüblich

Schliesslich demonstrierte der Referent an Modellrechnungen die enormen Wassermengen, die von einem ungenügend geschützten Mauerwerk aufgenommen, aber nicht mehr abgegeben werden. Ob

dieses Zahlenmaterials schauerte es jeden Architekten und Laien, jedoch nicht den fachkundigen Zuhörer, denn Dr. Erfurth hat bei seinen Rechnungen zwei Fakten vergessen, nämlich, dass die Wasseraufnahme eines Baustoffes in der Praxis nicht linear ist, sondern mit der Dicke des Baustoffes und der Zeit abnimmt, und zweitens, dass eine Fassade aus mehreren Schichten unterschiedlichster Baustoffe besteht. Schliesslich wurden für die Modellrechnungen Beschichtungsmaterialien mit extrem hohen SD- und w-Werten herangezogen, wie sie in der Praxis ebenfalls nicht üblich sind. Die berechneten Wassermengen sind also reine Theorie und kommen in der Praxis nie vor.

Auch das Photo, das zur Dokumentation gezeigt wurde und belegen soll, dass Objekte, die nach der Theorie des Referenten beschichtet sind, 20 Jahre halten, kann den Fachmann nicht beeindrucken. Denn es gibt scheinbar nur dieses eine Objekt, das seit Jahren in allen Veröffentlichungen mit schöner Regelmässigkeit auftaucht.

Zum Schluss stellt sich die Frage an das Bauamt der Stadt Zürich, welche diese Veranstaltung mehrfach durchgeführt hat, warum mit einer derart einseitigen und stellenweise falschen Art Informationspolitik betrieben wird? »